

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 7 (1900)

Heft: 5

Artikel: Die Instandhaltung der Orgel [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-526292>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Instandhaltung der Orgel.

II. Periodische Nachhilfen.

Aber selbst wenn die Orgel vor all den genannten Feinden sorgsam bewahrt wird, so ist sie doch ein zu kunstvolles, vielsach und verschieden zusammengesetztes Werk, welches ohne Pflege naturgemäß verkommen wußt. Teils aus Sparsamkeit, teils aus Unkenntnis lassen viele Gemeinden jahrelang ihre Orgel stehen, ohne einen Orgelbauer zu berufen. So leiden Intonation und Stimmung, manchen Pfeifen verschließt der Staub den Mund, bis schließlich kein Register mehr vollständig erklingt. Darunter leidet denn nicht nur die Andacht der Gemeinde, sondern auch ihr musikalisches Gefühl und — die Kirchenkasse, weshalb es wünschenswert ist, daß jede Orgel einem Orgelbauer „in Pension gegeben wird,“ dergestalt, daß er sich verpflichtet, seine Pflegebefohlene jährlich oder mindestens alle zwei Jahre einmal nachzusehen und nachzustimmen. Der Herr Organist wird dann durch den Orgelbauer auf alle Übelstände und etwaige Gefahren aufmerksam gemacht, und so ist großen Reparaturen vorgebeugt.

Außerdem machen sich auch seitens des Organisten selbst beim besten Werke periodische Nachhilfen nötig.

1. Das Geraderichten der Klaviatur. Durch mancherlei Ursachen geschieht es, daß die Tasten nicht mehr eine gleichhohe Lage haben. Dies ist zu beseitigen; denn bei zu großer Hebung der einen oder der andern Taste kann infolge des Anstoßens derselben an das Vorsatzbrett ein Heuler entstehen. Eine so unebene Klaviatur sieht unschön aus, und sie spielt sich unbequem. Das Geraderichten erfolgt durch die entsprechende Drehung der betreffenden Stellschraube.

2. Erneuerung der Schraubenmütterchen. Durch vielen Gebrauch der Orgeln, wie z. B. der Übungssorgeln im Seminare, werden die Mütterchen der am meisten in Bewegung kommenden Schraubchen so ausgedreht, daß sie ihren bestimmten Stand nicht mehr innthalten können [„ewiger Umgang“]. Man muß entweder bei genügender Länge der Spindel eine zweite Mutter ansetzen, oder muß die unbrauchbar gewordenen durch neue ersetzen.

3. Erneuerung von Federn. Durch vielen Gebrauch leiden oft die Spielfedern und die Pedalfedern. Die letzteren brechen häufig, namentlich bei harter Benutzung des Pedals. In jeder Orgel müssen Ergänzungsfedern vorrätig liegen zu augenblicklicher Verwendung.

4. Das Einschmieren, Einölen oder Geschmeidigmachen aller der Teilchen, welche sich aneinander reiben. Ein Quitschen und

Knärren darf an keiner Stelle (an den Bälgen kommt es am häufigsten vor) wahrgenommen werden.

5. Reinigen der Kernspalten, namentlich an Holzpfeisen. Der Staub setzt sich gern an die Kernspalten der Holzpfeisen und hemmt den frischen, freien Luftstrom. Durch einen Haarpinsel beseitigt man leicht den Staub, und die Pfeisen sprechen dann leicht und frisch an.

6. Stimmen der Orgel. Das Stimmen der Orgel ist zunächst Sache des Orgelbauers, mit welchem seitens der Kirchengemeinde ein kontraktliches Abkommen getroffen werden muß, welches eine regelmäßige alljährliche Stimmung der Orgel sichert.

Dabei wird es aber nicht zu verhüten sein, daß ab und zu eine Versetzung einzelner Pfeisen, ja einzelner Register eintritt. Dieselbe muß vom Organisten beseitigt werden; eine keineswegs schwierige Aufgabe.

Zungenstimmen unterliegen scheinbar am meisten dem Witterungseinfluß. Sie müssen darum vor jedem Gebrauche an festlichen Tagen nachgesehen und nachgestimmt werden. Wie bei der Stimmung überhaupt, so verfährt man auch hier. Das Principalregister wird gezogen, und mit den Tönen desselben werden die zu prüfenden Register verglichen. So lange die zwei zugleich erklingenden Töne den Eindruck eines Bitterns auf unser Gehör machen, stimmen sie noch nicht. Die völlige Übereinstimmung zeigt sich in dem ruhigen, gleichmäßigen Tone. Kommen noch vereinzelte Stichwellen vor, dann ist zwar die Differenz in der Tonhöhe gering, aber doch noch nicht ganz beseitigt.

Die Zungenpfeisen stimmt man mit Hülfe der Stimmkrücke. Durch das Senken derselben wird der Ton höher, durch Heben tiefer. — Sind offene Metallpfeisen verstimmt, was bei großen selten, bei kleineren häufig vorkommt, so wird der Pfeisen-Schallkörper erweitert, um den Ton zu erhöhen, und umgekehrt verfährt man, wenn die Pfeisen zu hoch erklingen. Das Erweitern und Zusammendrücken geschieht mit dem Stimmhorn, dessen Handhabung man sich vom Orgelbauer bei der Jahresstimmung zeigen läßt. — Sind offene Holzpfeisen verstimmt, so erhöht man den Ton durch Hebung der auf den Pfeisen angebrachten Stimmbleche, vertieft ihn aber durch Senkung derselben. Sollte man unglücklicherweise durch ungeschicktes Arbeiten solch ein Stimmblech abbrechen, oder wäre überhaupt keins an den Pfeisen, so kann man sich helfen durch teilweises Bedecken der offenen Pfeisen mit beschwertem Brettchen oder Eisenblättchen. Die gedeckten Holzpfeisen stimmt man durch Heben oder Senken des Stöpfels.

III. Beseitigung momentaner Störungen.

1. Das Heulen einzerner Töne.

a) Dieser Fehler entsteht nur dadurch, daß das betreffende Spielventil nicht gehörig schließt. Die Ursache davon kann eine sehr verschiedene sein und muß auf dem Wege von der Taste bis zum Spielventile gesucht werden.

Durch irgend einen fremden Körper klemmen zwei Tasten an einander.

Die betreffende Taste liegt zu dicht am Vorsezkbrett, erfährt von da einen Druck, der das Ventil etwas öffnet.

Der Leitstift reibt sich an der gequollenen Fütterung in seiner Taste.

Unter der Pedaltaste fehlt die Feder oder ist gesprungen.

Zuweilen vernimmt man ein leises Wimmern (nicht Heulen), sobald Register gezogen sind und Wind in die Orgel eintritt. In diesem Falle liegt das Vorsezkbrett zu fest auf den Tasten des Manuals, und es muß etwas gelockert werden.

b. Dann und wann sind die Stecher, ihre Scheiden oder auch die Wellen etwas angequollen, und ihre Bewegung wird dadurch gehemmt. Zuweilen kann ein Wellenstift verborgen sein, oder wohl gar die ganze Welle sich geworfen haben.¹⁾ Lange, nicht gehörig durch Kämme geschützte Abstrakte verschlingen sich nicht selten in einander.

c) Das Spielventil im Windkasten kann sich an seinen Leitstiften klemmen, kann aus denselben herausgeschellt, oder durch ein Sandkörnchen am sichern Schluß gehindert sein.

Häufiger auch sind die Spielfedern schlaff. (Man erkennt diesen Fehler leicht daran, daß das betreffende Spielventil sich nur träge hebt.) Dann muß die betreffende Feder durch Ausbiegen der Schenkel am Knick oder am Auge geschärft werden. Reicht diese Hülse nicht aus, was bei Feuchtigkeit leicht sein kann, dann muß eine Notsfeder zugesetzt werden. In der trockenen Jahreszeit gibt sich dann der Fehler von selbst.

2. Störungen in der Mechanik.

a) In der feuchten Jahreszeit bewegen sich die Register sehr schwer, zuweilen gar nicht. Die Schleifen sind angequollen. Ein geringes Lockern der Pfleisenstäbe, wenn sie angeschroben sind, hebt gewöhnlich den Fehler. Im Sommer müssen aber die Pfleisenstäbe wieder angezogen werden, sonst entsteht ein neuer Fehler, das Durchstechen. Es klingen neben den angeschlagenen liegende Töne leicht mit, weil der

¹⁾ Dieser Fehler kann nur von Orgelbauern beseitigt werden.

Wind zwischen der Schleife und ihrem Lager nach einer fremden Pfeife verschleicht.¹⁾

b) Tritt ein Registerzug zu weit aus der Orgel heraus, (weiter als gewöhnlich), dann fehlt irgendwo ein Hemm- oder ein Verbindungsstift. Die Hemmstifte sitzen in der Schleife, und in der Zugstange am Manubrium, die Verbindungsstifte verbinden die einzelnen Teile der Registermechanik.

c) Liegt eine Taste ganz nieder, ohne daß der betreffende Ton heult, so ist die Verbindung zwischen Taste und Spielventil unterbrochen. Das kann veranlaßt sein durch Aushängen einer Abstrakte, durch Ausschlagen eines Stechers, Ausspringen einer Welle aus ihren Döckchen, oder des Stiftes aus der Welle u. s. w. (Schluß folgt.)

¹⁾ Gewissenlose Orgelbauer welche sich auf die Genauigkeit ihrer Arbeit nicht verlassen können, wenden gegen diesen Fehler des Durchsiedens ein verwüstliches Mittel an. Sie machen auf der untern Seite der Schleifen zwischen den Pfeisenlöchern kreuzweise Einschnitte (Laußgräben, spanische Reiter), durch welche der verschleichende Wind abgeleitet wird und nicht in die Pfeisenlöcher treten kann.

Der Aufsatz in der Biblischen Geschichte.

(Sektionsarbeit aus dem Rheinthal, von Möslor, Lehrer in Sulzbach.)

(Fortsetzung)

Wenn ich dann als Anerkennung ein Bild im Weihnachtsbüchlein von Diesenbach zeige, sehnen sich alle, bis sie wieder ein Bild aus der Bibel beschreiben dürfen.

Auf gleiche Weise wird die Bilderbibel von Herder benutzt. Bei manchem Bilde würden die Schüler lieber erzählen, so wie es im Buche steht. Das geht aber nicht. In der Gegenwart muß die Begebenheit dargestellt werden. Es müssen dann allerdings anfänglich einige Fehler in Kauf genommen werden. Man kann aber auch ein wenig vorbeugen, indem man entweder Fragen auf die Wandtafel schreibt, oder, was noch besser ist, man schreibt einige Merkwörter auf und berücksichtigt dabei besonders das Tätigkeitswort.

Ueber Bild 3, „Kain und Abel“, schrieb mir ein Schüler der IV. Klasse wörtlich also:

Kain und Abel.

Kain und Abel gehen miteinander auf das Feld. Sie bringen Gott ein Opfer dar. Abel opfert ein Schäflein, Kain Feldfrüchte. Kains Opfer will Gott nicht, weil er böse ist. Abels Opfer gefällt Gott, weil er brav ist. Abels Rauch steigt in die Höhe, Kains Rauch kriecht der Erde nach. Darum wird Kain so reidisch und so zornig, daß sein Angesicht ganz mager wird. Gott ruft ihm, er solle sich bekennen. Kain fällt über den Abel her und schlägt ihn tot. Gott mahnt ihn, er solle die Sünde bereuen. Kain aber gibt ihm eine trockne Antwort. Die Schafe fliehen, denn sie fürchten sich vor dem bösen Kain. Die Engelkinder weinen, weil Kain eine so große Sünde begangen hat.